

Practica, oder Beschreibung der vier Jahreszeiten / sammt denen Finsternussen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **7 (1728)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PRACTICA,

oder

Beschreibung der vier Jahrszeiten / sammt denen Finsternissen.

I. Von dem Winter.

DEn nicht sogar scharffen / doch auch nicht ohne kalte Wind und Schnee / zuweilen auch regnerischen Winter / fangen wir an / wann die Sonne in den Steinbock tritt / und dadurch den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht. Weil nun die Sonne selbige Zeit uns am niedrigsten stehet / so verursacht sie den längsten Schatten / dann sie auch ihre Strahlen schreg über uns hinwirfft / so ist folglich ihre Wärme am kleinsten. Ein solches begab sich dinstahlen in dem 1727 Jahr / den 11. Christmonat / um 7. Uhr 28. Min. Vormittag. Selbige Zeit sind die Planeten in nachgesetzter Ordnung : Saturnus im 12. gr. im Wassermann / geht Abends um 7. uhr 37. min. unter. Jupiter ist rückläufig im 22. gr. des Stiers / geht Morgens um 4. uhr 45. min. unter / welcher neben dem Sieben-Gestirn gut kennen. Der Helle nach ihm das Stier-Aug. Mars im 15. gr. der Jungfrau / geht Abends um 10. uhr 31. min. auf. Venus der schöne Morgenstern in dem 17. gr. im Scorpion / geht Morgens um 4. uhr 12 min. auf. Mercurius im 27. gr. im Steinbock / geht Abends um 6. uhr 26 min. unter / ist nach der Sonnen gut sehen. Der Mond im 19. gr. des Widvers / geht Morgens um 1. uhr 30. min. und folgenden Morgen um 2. uhr 38. min. unter. Das Wetter scheint sich in dem Christmonat ordentlich und wohl anzulassen. Der Jenner fangt sich ebenfalls mit angenehmer Witterung an / es folgen aber auch viel Winde und Schnee / wo nicht auch Regen. In dem Hornung wird der Wind das seinige genug thun / neben Schnee und Regen / das Ende ist das beste. Der Merz beschließt den Winter mit angenehmen Frühlings-Wetter. Ist der Winter kalt und trocken / so ist es gut / wann die allzugrosse Kälte den Bäumen und anderen Gewächsen keinen Schaden bringt. Ein warmer und feuchter Winter ist ungesund / und verderbt das Winter Korn ; wann es nicht allzuviel schnehet / macht es fruchtbare Felder.

II. Von dem Frühling.

DEn theils ziemlich unbeständigen / doch aber ziemlich guten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne den 0. gr. des Widvers erreicht / welches nach ihrer wahren

wahren Bewegung / nicht alle Jahr zu einerley Zeit geschiehet. Inſgemein geſchiehet es den 9. Merken / da ſie ſich in dem Mittel ihres Abſtands von der Erden befindet. (NB. Diejenigen welche vermeynen ſie ſeyen mitten auf der Welt / können zuſehen / ob ſie die Sonne gerad ob ihrem Haupt haben : Können ſie es allhier nicht haben / ſo belieben ſie eine Reiſe von 711. Meilen gegen Mittag anzustellen / woſelbſten ſie auf der Inſul St. Thomä daſſelbe werden antreffen.) Es iſt alsdann der Tag und die Nacht einander gleich / und wird man wahrnehmen / daß die Sonne zu Mittag täglich höher ſteht / welches aus dem Schatten / welchen ſie wirfft / zu beurtheilen. Solches begibt ſich dißmahlen nach hieſiger Sonnen-Uhr den 9. Merken um 8. Uhr 59. min. Vormittag. Selbige Zeit iſt Saturnus im 23. gr. des Waſſermanns / geht Morgens um 4. uhr 50. min. auf. Jupiter im 28. gr. im Stier / geht Abends um 11. uhr unter. Mars iſt rückläufig in dem 3. gr. der Jungfer / geht Morgens um 5. uhr 31. m. unter. Vor ihm das Löwenherg. Venus der Morgen-Stern in dem 25. gr. im Waſſerman / geht Morgens um 4 uhr 45 min. auf. Mercurius im 18. gr. im Widder / geht Abends um 7. uhr 48. min. unter. Der Mond iſt in dem 18. gr. im Krebs / geht Morgens um 2. uhr 31. min. und folgenden Morgen um 3. uhr 18. min. unter. Es ſcheinet / als wolte der Frühling mit einem neuen Winter herzu kommen / welches bald mit Regen und Sonnenschein abwechſlet. Der Aprill ſcheinet viel Sonnenschein zu haben. Der Mey aber / hat ſchon Wind und Regen neben gefährlichen Wetter-Wolcken genug. Der Brachmonat deßgleichen / welcher aber den Frühling mit Sonnenschein endet. Iſt der Frühling trocken und heiß / ſo wird das Obß wohl gut / aber klein / und am Getreid kan ein Mangelerſcheinen. Iſt er kalt / ſo gelangt das Obß entweder ſpath oder gar nicht zur Zeitigung.

III. Von dem Sommer.

DEn theils Orten fruchtbarren / mit warmen Sonnenschein gemiſchten / doch nicht ohne gefährliche Witterung / abkühlender Sommer / fangen wir an / wann die Sonne in den Krebs tritt. Nun ſcheinet uns die Sonne um dieſe Zeit am nechſten zu ſeyn ; da ſie doch nach den berühmteſten Aſtronomi-Observationes / ſechs mahl hundert tauſend drey und vierzig tauſend zwey hundert und achtzig Meilen weiter von uns entfernet iſt / als im Winter. Nun ſolte man wahr meynen / es würde die Sonne wegen ihrer Entfernung einen kälteren Schein geben / als ſie wirklich giebt ; Weiln aber die Sonne ſelbige Zeit ſich nahe ob unſeren Köpfen befindet / ſo kommen auch ihre Strahlen deſto gerader auf uns hernieder / welches die Urſach / daß es dieſe Zeit ſo warm iſt. Haben derowegen Urſach unſerem Schöpfer zu dancken / daß er der Sonnen-Lauff ſo weißlich geordnet ; Dann in dem Winter / da wir vor Kälte ſchier nicht zu bleiben wüſten / hat er ihren Lauf am nechſten ; Und im Sommer / da wir (wann die Sonne ſo nahe wie in dem Winter) vor Hiß ſchier verſchmachten müſten / ſolcher Geſtalt von uns entfernet / daß man ſeine Gütigkeit nicht genug bewundern kan. Eine ſolche Zeit / da wir zugleich den längſten Tag und kürzte Nächte haben / bekommen wir den 10. Brachmonat um 9 uhr 0. min. Vormittag. Selbige Zeit iſt Saturnus in dem 27. gr. im Waſſermann / geht Abends um 11. uhr auf. Jupiter / welcher

E

bald

bald Morgen-Stern wird/ ist in dem 18. gr. des Zwilling/ geht Morgens um 3. uhr 33. min. auf. Mars im 22. gr. der Jungfrau/ geht Nachts um 11. uhr 48. min. unter. Venus/ welcher noch ein kleiner Morgen-Stern / ist im 12. grad im Zwilling/ geht Morgens um 3. uhr 2. min. auf. Mercurius in dem 10. gr. im Krebs/ geht Abends um 8. uhr 56. min. unter. Der Mond ist im 25. gr. im Schütz / geht Abends um 8. uhr 27. min. auf. Die Witterug scheint Anfangs Heu-Wetter gleich/ bald mit Regen vermischt. Der Heumonath ist Anfangs auch warm/ bald Donner/ Wind und Regen/ zuletzt wieder schön. Der Augstmonath scheint eine gute Zeit sehr gefährlich/ stürmich/ naß und unlustig zu seyn/ gegen dem End besser. Der Herbstmonath beschließt den Sommer mit Nebel und meist Sonnenschein. Wann es im Sommer viel regnet/ so gerath das Getreyde nicht und verfaulet das Obs. Ist der Sommer trocken/ so gerath wohl das Obs/ aber das Getreyde nicht. Fallet ein heisser Sommer ein/ so bringet er gesunde Zeit/ aber das Obs wird späte oder gar nicht reiff.

IV. Von dem Herbst.

Den bald Anfangs ziemlich kalten und windiden/wie auch fortan etwas unbeständigen Herbst fangen wir mit dem Eintritt der Sonnen in die Waag an/um welche Zeit Tag und Nacht einander wieder gleich ist. Der Schatten welcher die Sonne in den Mittag wirfft/ verlängert sich täglich/ bis zu Ende des Herbsts. Ein solches begibt sich den 11. Herbstmonath um 10 Uhr 27. Minuten Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus in den 21. gr. im Wassermann/ geht Morgens um 2. uhr 35. m. unter. Jupiter im 4. Grad im Krebs/ geht Abends um 10. Uhr 29. Minuten auf. Mars im 19. gr. im Scorpion/ geht Abends um 7. Uhr 42. minuten unter. Venus im 7. Grad der Waag/ geht Abends um 6. Uhr 32. minuten unter/ fang an Abendstern zu werden. Mercurius ist Morgens unsichtbar in dem 25. gr. der Jungfrau. Der Mond in dem 19. gr. im Stier/ geht Abends um 7. Uhr 15. minuten auf. Die Witterung scheint bald kalt und feucht zu seyn/ darauf Besserung mit Sonnenschein. Der Weinmonath hat ziemlich feucht und windig Wetter: Sonderlich das Vordertheil. Der Wintermonath scheint in denen Bergen Sonnenschein/ sonst Nebel zu haben. Der Christmonath kommt an mit Regen oder Schnee/ beschließt aber bald den Herbst mit nebligtem Sonnenschein. Ist der Herbst gar zu naß/ so faulen die Weintrauben/ und verdirbt hernach der daraus gepresste Wein. Wen er am Ende zu feucht ist/ so dürffte künftiges Jahr das Getreyde nicht gerathen. Hat es heisse Witterung/so entstehen Krankheiten/ und wenn er kalt ist/ gibt es ungeschmackt Obst.

Von denen Finsternissen.

Wir schon bey uns keine Finsternuß / weder an der Sonnen/ noch an dem Mond diß Jahr rechtschaffen werden sehen können; So haben wir dennoch Ursach darauf zusehen/ ob nicht zum wenigsten die Monds-Finsternuß etwas wenig zusehen. Dann es begeben sich in allem 4. Finsternissen/ zwey an der Sonnen/ und soviel

soviel an dem Mond. Die erstere ist eine zum theil sichtbare Mondes-Finsternuß/ welche vorfalt den 14. Hornung/ dero Anfang ist Morgens um 6 Uhr 18. minuten/ darauf um 6. Uhr 44. min. geht der Mond unter; das Mittel ist um 7. Uhr 40. mi. das Ende um 9 Uhr 2. min. ihre Gröſſe 8. Zoll 14. gr. und währet 2. Stund 44 m. Wann diese Finsternuß nach geführter Rechnung erscheinet/ so können diejenige welche den Mond sehen untergehen/ die zunehmende Finsternuß 26. Minuten lang sehen/ welche bey dem Untergang des Mondes zwey und ein halben Zoll groß/ und zwar oberhalb gegen der rechten Hand seyn wird. Je weiter ein Ort von uns gegen Abend ist/ um so viel besser ist sie zusehen. In Holland Frankreich/ Engelland/ Schott. und Irland kan man das Mittel sehen. Diejenige welche um Basel und Bern wohnen/ haben sie noch besser als wir zusehen. Man hat desto mehr Ursach auf diese Finsternuß zusehen/ weil sie einige welche des Astrologischen Calculi unkündig/ und nur auf frömdem Pferd reiten/ werden unsichtbar ansetzen.

Die zweite ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche kommt den 28. Horn. Abends um 5. Uhr 27. min. komt der Schatten vom Mond auf die Erde/ um 6. Uhr 54. min. komt das Centrum darauf und verursachet denen Orten welche davon troffen werden/ eine ringförmige Finsternuß/ biß um 9. Uhr 36. min. unter welcher Zeit die Sonne auf solche Weise verfinstere/ daß der Mond einem Ort um das andere gerad vor der Sonnen steht/ worbey aber die Sonnen-Strahlen um und um hervor schimmern / um 11. uhr 3. min. verlaßt der Schatten vom Mond die Erde gänzlich/ nachdem er 5. Stund und 36. min. darauf gewesen. Sie fallet in America/ wo selbst man obiges zuv. Gnüge erfahren wird.

Die dritte ist eine unsichtbare Mondes-Finsternuß/ welche vorfalt den 8. Augustmonat/ dero Anfang ist Abends um 3. Uhr 52. min. das Mittel um 5. Uhr 22. minut. das Ende um 6. Uhr 52. min. darauf um 6. Uhr 57. min. geht der Mond auf nach dem die Finsternuß ein End. Sie ist in ganz Asia und denen herum liegenden Inseln zusehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche sich begibet den 24. Augustmonat. Abends vorher um 11. Uhr 2. min. komt der Schatten vom Mond an die Erd-Kugel. Um 12. Uhr 10. min. komt das Centrum darauf und verursachet auf dem Meer zwischen Asia und America/ unter neu Zeeland eine gänzlich Finsternuß/ biß um 2. Uhr 38. min. und endlich um 3. Uhr. 46. min. tritt der Schatten von der Erden in die Luft/ nachdem er 4. Stund und 45. min. darauf zugebracht.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

Die Göttliche Weißheit ist die Austheilerin aller Gaben in dieser Welt. Er gibt Glück und Unglück / die Ehre und Unehre/ Reichthum und Armuth / Gesundheit und Leibes. Schmerzen / Cron und schlechte Rappen / den Scepter und Hirten-Stab / Purpur und Zwillich / die Groffen Palläste und kleine Bauern Hütten. In Summa / die Göttliche Weißheit theilet alles aus nach ihrem Belieben. Sie gibt alles nach Gewicht / Zahl und Maas / zu dero grösseren Ehre und des Menschen Wohlfahrt; Sie machet daß dem Armen sein stücklein Brod mit einem Trunck Wasser

Wasser so gut schmecket / und sowohl bekommet / als dem Reichen die herzlichsten
 Speisen und kostbaresten Getränke. Dann die ewige Weisheit spricht in den
 Sprüchen Salom. am 8. Von mir kommen alle Reichthummen / alle Ehren und
 scheinbaren Herzlichkeiten. Durch mich herrschen alle Könige / und die Befehlgeber
 sprechen aus was recht ist. Bey Amos 3. Ohne mich erschallet keine Trompete in
 der Stadt / und ohne mich wird das Volck nicht erschreckt. Die Weisheit Gottes
 verursachet die größten Veränderungen auf dieser Schau-Bühne der Welt ; in-
 dem sie diesen erhöhet / jenen erniedriget : Diesen macht sie reich / jenen arm ; Liefere-
 ret einen dem Tod / den anderen dem Leben ; Der eine ist lustig / der andere trauret.
 Die Göttliche Weisheit veränderet die Zeiten und das Alter ; Nimmt den Reich-
 thum und gibt sie einem anderen ; Stellet und ordnet dieselben an nach Belieben.
 Der Reichthum kommet keinem zu aus Verdiensten / sondern ändern sich nach dem
 Glück des Windes / wie ein Fähnlein auf dem Dach ; halten doch gleichwohl ihre
 vorgeschriebene Zeit mit gewissem Ziel und Ende. Was der gemeine Mann ein
 Glück nennet / solches geschieht aus besonderem Befehl Gottes. Die ewige Weis-
 heit Gottes verursachet / daß in einem Jahr mehr Früchte aus der Erden wachsen als
 in dem anderen ; und daß an einem Ort dieselben durch schädliche Witterung ver-
 derbet / an einem anderen Ort aber desto schöner hervor kommen. Die ewige Weis-
 heit schicket uns auch offtermahlen eine solche Gestalt des Himmels vor Augen / daß wir
 arme Menschen vermeynen / es seye um die liebe Früchte geschehen / da uns doch sol-
 ches nur vor Augen gestellet wird / um seine Weisheit zu erkennen / und vor seine
 Güte zu dancken. Ein solches Exempel stellet uns vor Augen der Frühling in dem
 verfloffenen 1727. Jahr / dann da uns Gott in dem 6. 7. 8. 9. und 10. Aprill eine
 so härte Winters-Kälte vor Augen gestellt / daß man vermeynt / der beste Theil von
 Früchten müsten erfriehren ; so hat uns doch seine Weisheit einen solchen Segen ein-
 sammeln lassen / vor welchen man ihm nicht genugsam dancken kan. Was nun vor
 einen Segen Gottes zu erwarten in diesem 1728. Jahr / kan kein sterblicher Mensch
 wissen ; Soviel man aber aus der Gestalt des Himmels abmercken kan / schliesset man
 kein schlechtes Jahr ; Doch aber / wann man im Frühling die zum theil kalten / anders
 theils aber auch im Sommer die von Donner und Hagel gefährlichen Aspecten be-
 trachtet / so ist nicht zu hoffen / daß alle Früchte an allen Orten gerathen werden.
 Wir überlassen aber alles seiner Weisheit / und bitten denselben / daß er alle gefähr-
 liche und schädliche Wetter gnädiglich von uns abwenden wolle.

Von Gesundheit und Krankheiten.

Wie in vielen anderen Dingen / also wird auch in diesem die Allmacht und Weis-
 heit Gottes hoch verwunderet / daß nicht ein einiger Mensch dem andern / nach
 allen Linimenten oder Strichen des Angesichts / oder in Blicken und Geberden / ohne
 einige Veränderung gleich siehet. Gleich wie nun die menschliche Bildung unzäh-
 lich viele Veränderungen hat / und sogar auch die Zwillinge / ob sie einander durch-
 aus schon gleich gebildet scheinen / dennoch / nach genauer Aufmerckung / in gewis-
 sen Sachen ungleich befunden werden. Also hat man eben sowohl dieses nicht oben-
 hin

hin zu betrachten / daß alle Tag / ja schier alle Stunden / viel tausend Menschen sterben / und doch keiner derselben / der in der Sterbens-Weise nicht einige Ungleichheit; zum wenigsten in den Umständen erwiesen; Allermassen solches die / welche um sterbende Leuthe vielmahls gewesen / bezeugen können. Mit des Menschen Geburt / hat es insgemein / wenn anderst die Kräfte der Gebährerin / und ihrer Leibes-Frucht ungeschwächet sind / gleiche Bewandniß; Mit ihrem Sterben aber / eine sehr Miß-gleiche. Mit gleichem Glück / sagt jene / werden wir geboren / durch Tugend aber unterscheiden. Dieser Unterscheid aber eräugnet sich vielmehr im Tode; wiewol auf andere / und zwar vielfaltige Art. Dann gleich wie der Unterscheid / so von der Tugend entspringt / entweder in dem Gemüht oder Glück und Ehre bestehet: also werden zwar die Sterbenden allesamtlich / soviel die Aufhebung aller ungleichen Würden / und anderen zeitlichen Vorzügen betrifft / durch die Verwesung verglichen; angesehen die Erde des Grabs alles unebene ebnet / alles hohe niedriget; Sonst aber in vielen Sachen verungleichet / dann einer stirbt viel oder wenig jünger als der andere; und wenn er gleich in einem Jahr mit vielen anderen stirbt / so geschicht es doch darum eben nicht in einer Stunde oder Minuten / oder Augenblick / noch an einerley Kranckheit. Einer ligt ein langes / der andere ein kurzes / der dritte bißweilen gar kein lager / sondern stirbet plötzlich dahin. Einer verlaßt die Welt gern / und mit freudiger Gedult; ein anderer sehr ungerne und mit Ungedult. Einer stirbt sanfft und leicht: der ander hart und schwer. Einer eines gewaltsammen / der andere eines natürlichen Todes. Einer auf dem ehren / der andere auf dem Schand-Bett. Einer mit gutem / der andere mit bösem Gewissen. Einer mit Schrecken und Zitteren / der andere unerschrocken und getrost. Einer im Glauben / der andere im Unglauben / oder in der Verzweyflung / ohne was sonst in den Umständen für vielfaltiger Unterscheid verspühret wird. Solcher Unterschiedlichkeiten mögen nun nach soviel seyn / so ist doch keine wichtige und grössere als diese: Das viel tausend Menschen sterben zum ewigen Leben / derer vielmehr aber zum ewigen Tode. Und wil man sich von diesem letzten unseligen Tod am meisten zuhüten hat / so wil dieses Jahr nur von diesen Exempel geben / so viel der Platz leidet: In der Statt Goldingen in Chur-land haben sich vor Zeiten drey Edelleute und ein Schneider aufgehalten / welche von Tugend auf allen Sünden / Schanden und Lasteren ergeben / diese vier verschworen sich: I. In acht Jahren kein Vatter Unser zu betten. II. Sich nicht zu waschen. III. Keine Haare abscheiden zulassen; Und IV. keine Naäel abzukürzen. Hierauf war ihnen keine Sünde zuviel / sie ermordeten viel Leut auf den Strassen / nicht ihnen etwas abzunehmen / sondern aus Hochmuht ihren Spott mit den Sterbenden zu treiben. Sie hatten die erbare Kunst / sich selbst feste zumachen; Huren und Buben ware ihnen eine Tugend: Fressen und Sauffen eine Ehre: Spiehlen und Trügen ihr gröster Ruhm. Allein dieser Bösewichter Verbündnuß hatte nicht so lang gewähret / als sie ihnen fürgenommen hatten / denn als sich einer von denen Edelleuten in voller Weise mit seinem Bruder / so nicht zu dieser Verbündnuß gehört / entzweyete / und demselben als er trunckener Weise auf dem Tisch geschlaffen / mit seinem breiten Deuter-Degen das volle Haupt unversehens abgehauen / dieser aber / weil er sich auf diese

diese Sreud. That nicht wolte von den Schärgeu gefangen nemmen lassen/ ist er auch von ihnen niedergestochen worden. Der andere Edellmann hat sich zu tod gefallen/ als er bey einer Dirne des Nachts einsteigen wollen. Habez also diese beyde nicht einmahl 4. Jahr in ihrem Sünden. Lepen rasen können. Der dritte Edelmann ward hernach von erschröcklichen Erscheinungen geplaget/ so daß er ganz von Sinnen kam; doch hatte das allgemeine Kirchen. Gebätt / und andere gute Anstalten/ durch Gottes Gnade so viel bey ihm gefruchtet/ daß er in Erkenntnuß und Berührung seiner Sünden/ auf dem Bette gestorben. Als der Schneider dieses erfahren/ ist er auch in sich gegangen/ und hat Gott um Verzeihung gebetten. Im Jahr 1593. hat sich ein Ehbrecherin bey Begräbnuß ihres Manns dermassen grimmig und wütend gestellt / (sie hatte aber demselben mit Gifft vergeben) daß man sie an Ketten schliessen und bewachen müste/ ist auch kurz darauf ohne Annehmung einigen Trosts/ mit Heulen und Brüllen/ ellendiglich gestorben. Zu Leipzig ist vor Jahren ein Decanus gewesen / welcher sich zu gelehrt duncken liesse/ daß er in die Kirchen gehen und Predigt anhören solte/ ist auch sonst ein stolzer Geist gewesen/ der mehr als andere hat seyn wollen/ weil er aber gesehen/ daß er des Ansehens/ wie er verlangt/ nicht gewesen/ ist er endlich zugefahren/ und hat ihm selbst die Kehle abgeschnitten. In Sachsen ware auf eine Zeit ein Verächter Gottes und seines Worts / so ganz kein Gewissen hatte/ der sagte spöttlich: Ich werde weder fett noch mager/ wann ich gleich in die Kirche gehe. So bald er solches geredt/ wird er krank / und geschwilt wie eine Paucken/ und ward also fett genug. An. 1641. war ein Käyserlicher Soldat geschossen und eingebracht/ der in dem Gefängnuß bis an den vierten Tag gelegen/ und gestorben wie ein Vieh/ ja als ein lebendiger böser Geist/ hat von keinem Gebätt/ von keinen Trostsprüchen aus Gottes Wort/ von keinem Evangelischen Prediger nichts wollen hören/ sondern hat nur schröcklichen gestuchet und gelästeret/ und über nichts mehr geklaget/ als über seine schöne Pferd/ welche er bey seiner Armee hatte. Aber wer könnte doch alle Exempel von solchen unseligen Todes. Zahlen/ deren in den Geschichten und Zeit. Büchern gedacht wird/ auf einmahl anführen und erzellen? Es könnte mit leichter Mühe ein ganzes Buch damit angefüllet werden. Es bel ebe sich also der geneigte Leser mit diesen wenigen Exempeln zu benützen/ bis man etwann künfftig (so Gott Leben und Gesundheit verleihet) deren mehrere/ zu einem billichen Schrecken anführen/ indeme man gesinnet ist / von denen Lasteren/ welche der Gesundheit schädlich/ und der Seel verderblich/ künfftig mehr Exempel bezubringen/ wie dann in den vorhergehenden Callenderen schon ein Anfang mit der Trunckenheit gemacht worden. So viel nun die Kranckheiten dieses Jahrs belangt ist auß der Erfahrung bekannt / daß kein Jahr dahin gehe/ welches nicht viele Menschen auf das Bett/ ja gar in das Grab lege. Und eben in diesem Jahr ist zusorgen/ daß es zu Zeiten nicht gar wenige treffe. Alle Kranckheiten nun/ wie gering sie auch sind/ machen den Leib ungestalt und baufällig: Hingegen aber oftmahlen die Seele gesund und wolgestalt. So bewahre dann diese unsterbliche Seele wol/ lieber Mensch! damit sie ja nicht ungesegnet/ noch übel begleitet/ von dieser Welt in die andere reise: Denn an dieser Abreise und Veränderung hangt ihr ewiges Wol/ oder Weh.

Von Krieg und Frieden.

WAnn unsere ersten Elteren/ Adam und Eva/ in ihrer nach dem Eben-Bild Gottes anerhoffenen Heiligkeit und Gerechtigkeith geblieben/ und sich an Gott nicht versündiget hätten/ wäre auch kein Krieg als eine Haupt-Straff/ und Plag der Sünde und Vertilgung der Leuchte in der Welt gewesen/ sonderen hatten alle Menschen gleich den Heiligen Englen/ in Friede/ Einigkeit/ und guter Harmonie bey einander gewohnet; Denn Gott hat den Tod nicht gemacht/ und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen/ sondern er hat alles geschaffen/ daß es im Wesen und gut seyn sollte. spricht die Weisheit/ Salom. 1. Cap. Er ist nicht ein Gott der Unordnung/ sonder des Friedens/ in der 1. Ep an die Corint. 14 Cap. Weil aber leyder der Sünden-Fall geschehen/ ist Zwetracht und Uneinigkeit/ Unrecht und Gewalt/ und daraus unter den Menschen der Krieg entstanden/ und erwecket Gott öffters zu sonderbahren Straffen einem Königreich und Land Feinde/ und stärcket dazzu die Sprannen. Diese Straff hat der Türck zu seinem grösten Schaden auch empfunden/ indeme er das bey nahem eroberte Königreich Persien/ den jetzigen Ansehen nach/ bald mit dem Rücken wird anschauen müssen. In dem mächtigen Königreich Marocco/ (welches in Africa) hat das Krieges-Feur das vergangene 1727. Jahr auch stark gewüthet: Indeme nach Absterbung des alten König/ dessen hinterlassene Söhne einen sehr hitzigen Krieg wegen der Cron angefangen/ welcher wol so lang währen wird/ bis sie einander bey nahe/ oder gar aufgerieben haben. In Europa selbst hat sich diese Plage auch hervor gethan/ indeme der König von Spanien dem König in Engelland die berühmte Stadt/ Festung und Meer-Enge Gibraltar/ durch eine scharffe und ziemlich lange Belagerung und Bombardierung hat wollen abnehmen; Ohne was diese zwey Könige einander für Schaden auf dem Meer gethan. Ist derowegen der Krieg eine allgemeine Straff Gottes/ muß auch zuweilen nach Gottes Willen ungerechtem Gewalt begegnen/ um sich bey dem Seinigen zuschützen/ zur Hand genommen werden/ daher dann der Krieg nicht ohne Unterscheid verboten/ sondern auf gewisse Maas und Weise zulässig. I. Wie Gott der Herr sein Volck zu dem Krieg hat angeführet/ ist zu sehen in 5. Buch Mos. 20. Cap. Wann ihr nun hinzu kömet/ zum Streit/ so sol der Priester hinzu treten/ und zum Volck sprechen: Israel höret zu/ ihr gehet in den Streit wider die Feinde/ euer Herr verzage nicht/ fürchtet euch nicht/ und laßt euch nicht grauen vor ihnen/ dann der Herr euer Gott gehet mit euch/ daß er für euch streite/ euch zuhelffen. Ingleichen ermahnet Gott Moses zum Krieg wider die Midianiter/ und befahl ihm/ er solte mit den Waffen die Kinder Israel wider sie rächen. Ein gleiches befahl Gott dem Josua/ wider den König Ai/ Jos. 8. Der Prophet Samuel ermahnete den Saul/ daß er wider die Amaleckiter zu Felde ziehen solte. 1. Sam. 15. II. Haben viele aus Antrieb des Geistes Gottes mit tapferem heroischem Helden-Muth die Waffen ergriffen/ als der Richter Atniel wider den Chrißlichen König Eusan Rissackhaim. Gideon wider die Strassen-Räuber und Land-Verderber. Jephtha wider die Kinder Ammon. Simson wider die Philister. III. Bezeuget die H. Schrift/ daß Gott die Waffen in

ge

gerechten Kriegen segne/ dessen sich dann David rühmet/ und lobet/ daß Gott ihn zu einem tapferen Soldaten gemacht/ wann er spricht: Daß der Herr sein Schild seye/ daß Gott lehre seinen Arm einen ehrenen Bogen spannen. 2. Sam 22. Und seine Häufte kriegen. Psalm 143. Daß er ihn rüste mit Stärke zum Streit/ und ihm seine Feinde in die Flucht gebe. Ps. 18. Ja es leget Moses Gott dem Herzen selber diesen Titel bey: Daß er der rechte Kriegs-Mann sey. So hat auch David das Lob in der Schrift/ daß er des Herren Kriege geführet. 1. Sam 25. Es hat auch Gott seinem Volck/ wenn es in seinen Wegen bliebe/ unter anderen Segen/ auch den Segen wieder ihre Feinde verheissen/ im 3. Buch Mose 26. Ihr sollet euere Feinde verfolgen/ und sie sollen für euch her ins Schwert fallen. Ob es nun in diesem Jahr Krieg gebe/ ist wol zu vermuthen: Ob sie aber auf obbeschriebene Weise geführet werden/ daran ist zu zweiffeln. Wie nahe aber derselbe an unsere Gränzen kommen werde/ ist in der geheimen Rechenstuben Gottes verborgen/ worein kein Mensch sehen kan. Wäre derohalben sehr loblich/ wann die Christlichen Potentaten das angefangene Friedens-Werck befördern thäten; Dann Krieg anfangen oder darzu rathen/ ist ein Werck von grosser Wichtigkeit: Wer unnöthiges Blut-Vergießen ange richtet/ ist dem verdienten Lohn noch nie entgangen. Es ist keinem Blut-Raht zu mißgönnen/ wenn er in dem Bad ertrincket/ welches er einem anderen gemacht.

Von Sturm-Winden/ und Ungewitteren.

Am 1727. den 1. Merz entstande zu Neapolis ein solch entseßliches Donner- Wetter/ mit Sturm-Winde und Hagel. Wetter vermenget/ daß dardurch verschiedene Persohnen getödet/ und hart verwundet worden. Es ist auch auf dem ganken Königreich Sicilien ein so starckes Erd-Beben verspühret worden/ daß ihnen dieselbigen Einwohner nicht mehr wollen trauen in den Häuseren zuwohnen. Von Venedig berichtet man unter dem Merzen/ daß sich daselbst auch ein so erschrocklich Ungewitter erhoben/ welches neben Hagel-Steinen/ so die Luft verfinstert/ mit starcken Donner-Schlägen und zwißerenden Blitzen begleitet gewesen/ wovon verschiedene Persohnen getödet worden. Aus Engelland wird unterm Merz berichtet/ daß in der Gegend Glocester und Reading ein so grosser Hauffe Schnee und darauf Regen gefallen/ daß an vielen Orten ganze Felder und Dörffer unter Wasser gestanden/ und viele Menschen und Viehe elendiglicher trunckenseyen. Von Riga vernimt man unterm 15. Maj/ daß als das Eyß in dem Düna-Strohm losgegangen/ dasselbe / nachden es vier Stunden getrieben / sich eine viertel Meil von dieser Stadt auf eine Höhe auf einander gesezet/ wordurch das Wasser so hoch aufgelauffen/ daß alle Häuser auf denen Inseln weggespühlet worden/ wovon aber die Menschen sich mit genauer Noht gerettet. Unter gleichem Dato berichtet man von London/ daß daselbst ein so scharffer Sturm gewesen/ daß er verschiedene Schiffbrüche verursacht/ und die von den Bergen herabgelauffene Wasser/ ein groß Stück Land unter Wasser gesezet haben. Fast ein gleiches wird auch von Gibraltar gemeldet. Unterm 28. May wird aus Engelland berichtet/ wie daß man von verschiedenen Orten viel Klagen von grossen Wassergüssen höre; Sonderlich aber wird von Buchfort berichtet/ daß daselbst ein solcher Wasser-Guß gewesen/ worvon die Stadt biß halb unter Wasser gesezet wor-

wodren. Aus Languedoc vernimm man / daß in dem Brachmonat zwischen Beziers und Carcassone Hagel-Steine gefallen / die man bis dahin noch niemahlen so groß gesehen hatte / so daß um selbige Gegend alle Feld-Früchte in Grund zerschlagen / und viel Menschen und Vieh die auf dem Felde waren / getödet worden. Aus Frankreich kömmt auch die Zeitung unter gleichem Monat / daß sich zu Ende des verwichenen Monats in Nieder-Poitou ein sehr starckes Hagel-Wetter erzeiget / wordurch alle Feld-Früchte von 22. Kirch-Spieheln dergestalt verderbet worden / daß die dasige Einwohner dieses Jahr weder Ernde noch Weinlese zu gewarren haben. Es haben auch zu Campagne einige Dörffer durch das Hagel-Wetter grossen Schaden erlitten. Von Stettin lautet die Nachricht unterm 21. Brachm. daß durch einige Tage her gehabte grosse Hiß ein so schweres Donner- Wetter entstanden / daß es unter einem hefftigen Blitzen und Regen fast den Untergang der Statt getreuet / wie dann viele Menschen / wegen dem grissen Wasser Guss / aus den Kellern / ihr Leben zu retten / sich haben solvieren müssen / woselbst auch der Donner in eine Kirche schlug / welche aber nicht verbrandte. Unter gleichem dito berichtet man aus Frankreich wie daß man in der Gegend Long-Jumeau ein schweres Ungewitter mit Wolckenbrüchen gehabt / wordurch dieser ganze Flecken unter Wasser gesetzt / vier Häuser davon hinweggenommen / und unterschiedliche Persohnen ertruncken seyen. Es hat auch darnach das Donner- und Hagel-Wetter an verschiedenen Orten in Frankreich grossen Schaden gethan / also / daß es neben den Feld-Früchten auch einige Stätt und Dörffer in die Asche geleget. Von Grehwiler wird auch von einem sehr schädlichen Wolcken-Bruch geschrieben / welcher sich den 23. Heumonate ergossen. Von Petersburg wird auch berichtet / wie daß daselbst der Donner in wenig Tagen / bis 40. Persohnen getödet. Zu Dresden entstände auch ein sehr schweres Donner Wetter / daß dardurch 9. Häuser angezündet wurden. Briehe nun mit dieserem ab / und wende mich einige

Feuers-Brünsten zubeschreiben /

WOrbey mir am ersten zu Sinn kömmt die leidige Feuers-Brünst zu Ehussis in Pündten / welche den 28. Hornung Nachts um 12 Uhr ankommen / und in 2. Stunden dieser schöne Flecken sammt der Kirch verbrunnen / wordurch bis 132. Hausaltungen in die äufferste Armuth gestürket worden. Es sind in dieser leidigen Feuers-Brünst 77. Häuser / und über 90 Ställe in die Asche geleget worden. Die zweyte ist die in Ober-Ungarn gelegene Statt Debresin / welche durch ein abermalige klägliche Feuers-Brünst in einen sehr betrübten Zustand gesetzt worden / gestalten von ihren 24 grossen Gassen / so über 3000 Häuser begriffen / nicht völlig 6 übergeblieben Neben der neu-erbauten / und erst vor einem Jahr völlig zum Stand gebrachten neuen Kirchen / sind auch abgebrunnen das Rath-Haus / das Magazin / des Gimnastii mit grossen Kösten angeordnete Truckerey und Apotheck / sammt dreyen Pfarr-Häusern. Das Elend darinn die Einwohner durch dis göttliche Gericht gesetzt worden / ist nicht wohl zu beschreiben. Sie sind aber
um

um so mehr Erbarmens würdig / weil sie dergleichen Unglück schon mehrmahlen be-
 troffen / als Anno 1564. 1640. 1686 und insonderheit 1719. da diese armselig-
 Statt innert etlichen wenigen Stunden fast gänzlichen im Rauch aufgangen.
 Die dritte ist die unglückliche Stadt Arcy in Franckreich / welche zu Ende des Aprils
 ein jämmerliche und erbarmens. würdige Feuers. Brunst erlitten / indem durch solche
 zweyhundert sieben und vierzig neu. aufgebaute Häuser / die mit Geträyd / allerhand
 Vorrath und Wahren ganz angefüllet gewesen / neben zweyen Kirchen in die Asche
 geleet worden. Die vierte ist die leidige Brunst zu Ijni / welche den 25. Maj.
 durch einen entsetzlichen Donner. Streich angegangen / da dann in kurzer Zeit 18.
 wohlgebaute Bürger. Häuser im Rauch aufgegangen. Es ist diese Stadt schon
 verschiedene mahl abgebrunnen / das letzte mahl 1721. als welchen Schaden sie
 noch empfindet / indeme sie nicht einmahl völlig wieder aufgebauet ware. Die
 vierte ist die in die Asche gelete Stadt Waldenburg / welche den 6. und 7. Heu-
 monat fast völlig vom Feuer verzehret worden. Ein gleiches vernimmt man von
 Saalfeld in Thüringen / allwo die wütende Flamme über die 70. Wohnungen in
 die Asche geleet. Es sind zu Mistelbach / jenseits der Donau in die 70. Häuser
 eingäschert worden. Eine sehr schädliche Feuers. Brunst ist diejenige welche den
 11. Augustmonat zu Petersburg geschehen / da dann in gar kurzer Zeit fast alle Pack-
 Häuser der Russen verbrunnen / und eine grosse Anzahl Schiffe neben Güter und
 Menschen verderbet hat. Der Schaden wird ohne die Schiffe / auf drey Millio-
 nen Rubeles geschätzt / welches nach unser Rechnung neun Millionen Gulden
 gäbe. Wir erwehnen nur noch diß : In Engelland zu Corck auf der Heyde
 wurde ein grosses Feuer gesehen / welches nach und nach um sich fraß / endlich aber ein
 Stroh. Tach / und nach entstandenem Winde die benachbarten Häuser zu
 zwanzig / nebst allem Hauß Rath und Habschafften verzehret / dabey
 zugleich auch ein Kind / zusamt Pferden und Vieh verun-
 glückte. Machen also mit dieserm für dieses
 Jahr dem Calender das

E N D E.

